

BAJAZID ELMAZ DODA, unter Mitwirkung von Franz Baron NOPCSA: *Albanisches Bauernleben im oberen Rekatal bei Dibra (Makedonien)* (= Balkanologie. Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 1). Hg. Robert Elsie. Wien, Münster: LIT Verlag 2007. 212 Seiten, 17 s/w-Abbildungen. ISBN 978-3-8258-0711-5.

In der Österreichischen Nationalbibliothek stieß Robert ELSIE auf ein Typoskript, das uns Zugang zu einer mittlerweile untergegangenen Welt gewährt. Der langjährige Sekretär und Lebensgefährte von Franz Baron NOPCSA, eben jener als Hauptautor aufgeführte Bajazid Elmaz DODA, hat es verfasst, auch wenn, wie Elsie in seinem Vorwort ausführt, „starke Ähnlichkeiten mit anderen Werken Nopcsas“ darauf hindeuten, „dass dieser bei der Gestaltung des Manuskriptes seinen Einfluss zur Geltung brachte“ (S. 9). Gegenstand ist eine ausführliche Beschreibung der Geographie des oberen Rekatals im Allgemeinen sowie der Ortschaft Shtirovica im Besonderen, der in mehreren Kapiteln die Darstellung von Sitten und Gebräuchen, von materieller Kultur, Sagenwelt und sprachlichen Besonderheiten in Shtirovica selbst folgt. Shtirovica, das sei gesagt, war der Heimatort von Bajazid Elmaz Doda.

Insgesamt ist das Buch in sieben Kapitel gegliedert, deren erstes, „Beschreibung des Gebietes“ (S. 15–29), auch eines der kürzesten ist. Hier finden sich eine Beschreibung der Ortschaften des oberen Rekatals, Angaben zum Klima und der Flora (u.a. eine deutsch-albanische Liste der im Rekatal vorkommenden Pflanzen, S. 23–25), und unter der Bezeichnung „Physisches über die Bevölkerung“ auch eine Reihe von anthropologischen Daten wie Farbskalen von Haut, Haaren und Augenfarben der Talbewohner sowie deren Kombinationen. Mag die Angabe des Verhältnisses von Männern zu Frauen, das im Rekatal 2:1 betrug (S. 26), noch von Interesse sein, so sind die anderen Messdaten heute nur noch aus historischer Perspektive nachvollziehbar.

Das zweite Kapitel, „Gebräuche“ betitelt (S. 31–68), beinhaltet den ganzen Strauß von Sitten und Gebräuchen zu Geburt, Taufe, Zeremonien am Wochenbett und beim Zahnen des Kindes, Kinderspielen, Verlobung und Heirat, Scheidung, Tod und Erbrecht – eben zu allem, was das Leben eines Menschen ausmacht und bestimmt. Im Wesentlichen sind sie nur in Details von denen anderer albanisch besiedelter Regionen zu unterscheiden. Interessant sind allerdings die Ausführungen zu den Kinderspielen. Mehrere Kinderspiele, aber auch Abzählreime werden vorgestellt und genau beschrieben, was insofern wertvoll ist, als wir sonst über eher wenig Material hierzu verfügen.

„Gelderwerb der Rekaner“ (S. 69–94), das dritte Kapitel, beschreibt die beiden zentralen Erwerbsquellen der Bewohner, nämlich die Fernweidewirtschaft und den *kurbet*, also die zeitlich befristete Arbeitsemigration. Der letzte Unterpunkt in diesem Kapitel lautet indes „Tabaksmuggel“ (S. 93f.), der eine Art traditioneller Nebenerwerb beim Kurbetgang gewesen zu sein schien, wenn man den Angaben des Autors trauen darf.

Das vierte Kapitel, „Materielle Kultur“ (S. 95–118), ist primär dem Haus und seiner Einrichtungen, dem Bau und der Nutzung der landwirtschaftlichen Nebengebäude sowie den hauptsächlich handwerklichen Tätigkeiten der Bevölkerung gewidmet. Doch auch den Trachten wird Aufmerksamkeit geschenkt; besonders hervorzuheben ist außerdem die Präsentation von volksheilkundlichem Wissen, speziell

der Zubereitung von schmerzlindernden oder heilenden Salben und Einreibungen (S. 117f.).

Kapitel 5 zum „Verhältnis zur ehemaligen türkischen Regierung“ (S. 119–132) ist vor allem wegen seiner Ausführungen zu den Beziehungen der dörflichen Verwaltung zur osmanischen Staatsmacht, die insbesondere bei Fragen der Besteuerung sich schnell verschlechtern konnten, und zum Gewohnheitsrecht von Interesse. Doch auch der Umstand, dass gut die Hälfte des Kapitels den Tricks der Viehdiebe und dem Leben der Wegelagerer gewidmet ist, kann erstaunen ... es waren eben raue Zeiten damals.

Im sechsten Kapitel geht es um „Märchen und Sagen“ (S. 133–168). Elf Märchen unterschiedlicher Länge erfreuen hier das Auge des Lesers und belegen zudem, dass viele Märchenmotive in ganz Europa heimisch sind.

Das letzte Kapitel ist sprachlichen Ausführungen gewidmet (S. 169–196). Es ist „das Ergebnis gemeinsamer Beratungen von Bajazid Elmaz, Baron Nopcsa und Dr. Jokl“ (S. 169) – hier spricht nicht etwa der Herausgeber Robert Elsie, nein, es ist der Verfasser selbst, der uns dies mitteilt. Was auf den nächsten 20 Seiten folgt, ist eine Liste der in der Arbeit vorkommenden Substantive (S. 169–190), die im Rekatal Verwendung finden. Hieran schließt sich eine 17 Punkte umfassende Erläuterung der „Wesentlichen Lautmerkmale des rekanischen Dialekts“ (S. 191f.) an. Beschlossen wird das Kapitel, und mit ihm das Buch, durch eine knappe Darlegung der „Aus der Sprache belegbaren ethnologischen Beziehungen“ (S. 193–196), die u.a. eine Liste mit 46 Wörtern beinhaltet, die sich auch im Rumänischen finden und den Wortgruppen Fauna und Flora, Landwirtschaft und bäuerlicher Haushalt zuzurechnen sind.

Das Buch zu charakterisieren, fällt dem Rezensenten nicht ganz leicht. Auf der einen Seite ist es eine Fundgrube an volkskundlichem Wissen über ein Dorf und eine Landschaft, mithin über eine Welt, die mit dem Ersten Weltkrieg untergegangen ist. Wer auch immer letztlich der Autor war, ob tatsächlich Bajazid Elmaz Doda oder Franz Baron Nopcsa (oder beide zusammen im Kollektiv), er hat sich viel Mühe gemacht, sein Material nicht nur zu systematisieren, sondern auch aufzubereiten – eine solche Menge an Begrifflichkeiten und Details ist verblüffend und wirkt doch nicht wie einfach nur aufgezählt; dafür ist die Sprache zu lebendig. Auf der anderen Seite ist das Werk aber selber schon ein Stück Geschichte der Volkskunde – im Frühjahr 1914 beendet, atmet es den Geist seiner Zeit, wenn die Taxonomie von Menschen als wissenschaftliche Methode der Ethnologie verwendet wird. Und auch der Duktus ist stellenweise ungewohnt – da ist vom Autor „die Kulturstufe meiner Landsleute zu charakterisieren“ (S. 117), und ungezählte Male wird „mein Heimatdorf“ erwähnt. Diese fehlende Distanz gibt dem Text aber auch eine Lebendigkeit, die den Leser öfter einmal vergessen lässt, dass er eigentlich eine ethnographische Arbeit vor sich liegen hat.

Und somit hat Robert Elsie einen wunderbaren Text dem Leser zugänglich gemacht, der bei all seiner Zeitverbundenheit eine herrliche Detailstudie darstellt, quasi eine Ergänzung zu Nopcsas Überblickswerken. Der auch äußerlich ansprechende Band ist eine willkommene Bereicherung für jede albanologisch ausgerichtete Bibliothek.

Regensburg

PETER MARIO KREUTER